

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 13.

Dienstag, den 16. Februar 1819.

Gegenstück zu der Sonderbaren Hinrichtung.

Die Berliner Haude und Spener'sche Zeitung liefert folgendes Gegenstück zu dem zwey Mal gegebenen Robert Johnson: „Auf Veranlassung des aus Schottland berichteten Vorganges dieser Art ist uns von einem Gönner dieser Zeitung der Bericht eines ähnlichen Ereignisses mitgetheilt worden, von welchem im J. 1655 zu Nürnberg eine deutsche Uebersetzung unter dem etwas seltsamen Titel erschien: „Etwas neues vom Tod, oder wahrhaftige und richtige Erzählung etc.“ dem Wesentlichen nach, folgenden Inhalts: Anna Green, 22 Jahre alt, angeklagt, von dem Enkel ihres Dienstherrn Thomas Read geschwängert, von einem Knaben frühzeitig entbunden worden zu seyn, und diesen umgebracht zu haben, ward um deswillen am 14. Dec. 1650 zu Oxford zum Richtplatz geführt. Als dort ein Psalm gesungen worden war und sie nochmals betheuert hatte, daß sie das Kind nicht ermordet habe, ward die Strafe an ihr vollzogen. „Sie blieb (so erzählt der vor uns liegende Bericht) eine gute halbe Stunde bey dem Nacken hangend. Etliche von ihren Freunden schlugen sie immittelst an die Brust, andere henkten sich mit aller Macht, so schwer sie waren, an ihre Füße, bisweilen hoben sie Sie in die Höhe und ließen sie geschwind wieder niederfallen, als wenn man sie wippete, damit sie ihr desto behender von den Schmerzen helfen möchten, also gar, daß auch der Unter-Richter befürchtete, sie möchten den Strick abreißen, weswegen er ihnen denn dergleichen mehr

thun verbot." Sie ward nun in den bereitstehenden Sarg gelegt und in ein Privathaus gebracht, allwo die Aerzte sie zu zergliedern gesonnen waren. Bey Eröffnung des Sarges verspürte man aber noch Leben an ihr; sie fing nämlich an zu röcheln. Einer der Anwesenden glaubte ein Liebeswerk zu thun, wenn er diesen Lebensfunken sogleich wieder auslöschte, und gab ihr zu dem Ende einen derben Schlag auf die Brust. In diesem Augenblick aber traten die beyden Professoren der Anatomie, Doktor Petty und Dr. Willis (welche den Leichnam zergliedern wollten) herein, und da sie hörten, daß man noch Leben zu verspüren glaube, ließen sie alle Anwesenden abtreten, goßen der Hingerichteten, nicht ohne Mühe, weil die Zähne krampfhast zusammengebissen waren, spirituöse Sachen ein, auf welche Reizung eine dem Husten ähnliche Bewegung erfolgte; dann öffnete die Patientin die Hände, obwohl noch mit krampfhast zusammengezogenen Fingern und bewegte sie am Leibe hin und her, als ob sie sich kraken wolle; man flöste ihr nun wieder etwas Spirituöses ein, und versuchte mit dem Bart einer Feder im Schlunde einen Reiz hervorzubringen. Jetzt öffnete sie die Augen, schloß sie aber augenblicklich wieder. Man band ihr also den Aem, um ihr Blut abzulassen. Da krümmte sie den Arm krampfhast, der Wundarzt weigerte sich ihr die Ader zu öffnen, theils, weil er nicht befugt sey, einer gesetzlich Hingerichteten wieder zum Leben zu verhelfen, theils weil seine Zunftgenossen ihn für unehrlich erklären würden, weil er eine Person, die schon unter des Henkers Händen gewesen, behandelt habe. Da nahm ihm Dr. Petty den Schnepper aus der Hand, verrichtete selber den Aderlaß und zog ihr fünf Unzen Blut ab. Das Blut floß sehr heftig, und nachdem die Ader zugebunden war, regte die Patientin, ohne jedoch die

Augen aufzuschlagen, Arme und Füße. Sie ward nun in ein gewärmtes Bett gebracht, und ihr der Nacken, die Schläfe und die Fußsohlen mit Spiritus gerieben. Jetzt kamen noch zwey Doctoren, Bathurst u. Clarke, herbey. Diese legten ihr ein Pflaster auf den Magen, verordneten ein Klystier und bewogen eine Frau, daß sie sich zu der Patientin ins Bett legen und durch ihres Körpers natürliche Wärme jene gleichsam beleben solle. Durch diese Mittel gerieth die Patientin in Schweiß, das Gesicht schwoll ihr auf, und der Hals ward äußerlich, besonders an derjenigen Stelle, wo der Knoten des Strickes gefessen hatte, feuerroth. Als man hierauf des noch vorhandenen Lebens völlig versichert war, wirkten die Aerzte es bey dem Ober-Richter aus, daß, wofern sie die Verurtheilte gänzlich herstellten, solche nicht sogleich wieder zum Richtplatz geschleppt, sondern ihr einstweiliger Aufschub zugesichert seyn sollte, bis die völlige Begnadigung vom Könige eingegangen seyn würde. Die Patientin schlug jetzt von Zeit zu Zeit die Augen auf, schloß sie aber jedesmal gleich wieder, gab auf die an sie gerichteten Fragen keine Antwort. Es ward ihr nun auch am rechten Arm eine Ader geöffnet und neun Unzen Blut abgelassen. Nach Verlauf von zwey Stunden, 16 Stunden nach erfolgter Hinrichtung, ließ sie einige vernehmliche Worte hören, jedoch ohne Zusammenhang. Am folgenden Morgen fanden die Aerzte sie so weit besser, daß sie auf eins und das andere antworten konnte. Sie klagte über Schmerz am Halse, und über große Dürre im Schlunde; man reichte ihr warmes Bier, welches sie aber von sich stieß, kaltes dagegen mit Dank annahm. Sie seufzte viel und sprach vor sich hin: „Gott wollte ihr doch Geduld verleihen, ihr geschehe Gewalt und großes Unrecht, denn sie sey ganz unschuldig“ — wähuend daß die Hin-

richtung noch nicht an ihr vollzogen sey, sondern sie solche nun erst ausstehen solle. — Abends um 9 Uhr sah sie ganz munter und freundlich aus und lachte auch. Am dritten Tag. (Montag den 16. Dec.) hatte sie Fieber, redete aber mit Bewußtseyn, klagte jedoch über Schmerzen am Halse und im Magen. Es wurden ihr abermals sechs Unzen Bluts abgelassen, und nachdem die Ader zugebunden war, ließen die Aerzte alle, die im Zimmer waren, abtreten, und befragten nun die Patientin, was sie während der Hinrichtung verspürt, und ob sie sich noch derselben irgend etwas bewußt geblieben sey? Sie antwortete auf diese Frage mit völligem Zusammenhang Folgendes: „Als ich im Gefängniß meine Kleidungsstücke abgelegt und solche meiner Mutter, die lange vor Tagesanbruch gekemmen war um Abschied von mir zu nehmen, als ein Erbgut übergeben hatte, hörte ich einen der Umstehenden sagen: jezt werde es bald losgehen, dem einen meiner Mitgefangenen seyen schon die Fesseln abgenommen worden, — da verging mir auf einmal Hören und Sehen, und was von Stund an mit mir vorgegangen, davon weiß ich nicht das allgeringste mehr; ich entsinne mich weder, daß mir selbst die Ketten abgenommen worden, noch wie ich auf den Richtplatz gelangt, noch was dort mit mir vorgenommen worden ist.“ — Als die Aerzte ihr sagten: Es sey ja auf dem Richtplatze ein Psalm gesungen worden, und sie habe nachher noch mit einigen Worten ihre Unschuld betheuert, wollte sie es nicht glauben, bis mehrere Personen, die zugegen gewesen, ihr solches bekräftigt hatten. In der folgenden Nacht erinnerte sie sich jedoch, daß auf dem Richtplatz ein Mann neben ihr gestanden, der eine Decke umgehabt habe. (Dies war der in einen Mantel eingehüllte Henkerknecht. Am 17. Morgens zeigten sich im Nacken und am Halse Fle-

ken mit unterlaufenem Blut, sie klagte über Schmerzen im Magen und daß ihr die Spitze der Zunge wie abgestorben sey, doch bat sie um ein wenig Brot, welches sie auch, in Bier aufgeweicht, zu sich nahm. Die folgende Nacht schlief sie gegen 7 Stunden, hatte kein Fieber mehr, am Nacken aber gingen die mit Blut unterlaufenen Stellen in Eiterung über, dagegen bekam die Zungenspitze wieder Beweglichkeit und Gefühl, und es ward ihr am Mittag ein wenig Hühnerfleisch gegeben. Sobald sich das Gerücht von ihrer Wiederbelebung in der Stadt verbreitet hatte, drängte das Volk dermaßen nach dem Hause, um die Anna Green zu sehen, daß die Aerzte sich von dem Ober-Richter eine Wache erbaten, u. da unterdeß auch die Aeltern der Wiedererstandenen (Bauerleute in einem benachbarten Dorfe) zur Stadt gekommen waren, so ward zum Besten der Auferweckten verordnet, daß wer sie sehen wolle, ein kleines Einlaßgeld erlegen solle, welches die an der Thür stehenden Aeltern in Empfang nahmen. Auf diesem Wege kam viel Geld ein, denn die Vornehmeren gaben ein Ansehnliches, selbst der Ober-Richter. Dieser ließ sich ihre völlige Begnädigung sehr angelegen seyn, und es fand sich, daß nach einer großen körperlichen Anstrengung, die Leibesfrucht, ihr unbewußt, mit einem großen Blutverlust von ihr gegangen, und noch nicht mehr als siebzehn Wochen alt gewesen sey. Es erregte in und um Oxford großes Aufsehen, daß der Großvater des jungen Menschen (dessen Enkel das Mädchen verführt hatte, sie des Kindermerdes angeklagt hatte), am dritten Tage nachdem sie wieder ins Leben zurückgekehrt war, plötzlich vom Schlage gerührt, todt von seinem Stuhle sank. Dieß, so wie der Umstand, daß das Mädchen selbst auf der Folter, wie auf dem Richtplatz, ihre Unschuld be theuert, und daß sie nach ih-

rer Wiederbelebung, nur erst zu halbem Bewußtseyn gelangt, sogleich wieder versichert, sie sey des ihr beygemessenen Kindermordes nicht schuldig, endlich ihre wunderbare Erhaltung selbst, galten für ein Gottesgericht, und für einen Beweis, daß sie ungerichter Weise verurtheilt worden sey. Auch erfolgte in Kurzem ihre völlige Begnadigung, und nach Verlauf von vier Wochen verließ Anna Green das Haus, in welchem ihr vermeinter Leichnam hatte anatomirt werden sollen, mit dem Sarge, in dem sie bereits gelegen hatte, und den sie jetzt als einen Triumph ihrer Unschuld mit sich nahm, durch die Milde der Neugierigen reichlich ausgestattet, um nach ihrem Dorfe zurückzukehren, wohin sie das Volk mit Jubel begleitete. Seltsam genug ist's, daß Dr. Petty sich die Wiederbelebung der Anna Green vornehmlich deshalb so eifrig angelegen seyn ließ, weil nicht lange vorher ein Arzt in Frankreich in einer Schrift gesagt hatte: in England verstehe man nicht die Missethäter vollständig zu hängen, weil man ihnen nicht, so wie in Frankreich, zu guterlekt noch das Genick breche, daher mache er sich auch anheischig, die in England Gehängten, wenn man sie alsbald von Dover nach Calais transportiren wolle, gleich wieder auf die Beine zu bringen; innerhalb der wenigen Stunden die zur Ueberfahrt erfordert würden, erlösche das Leben noch nicht, vielmehr erhalte die Seele unterdeß Zeit sich von der ausgestandenen Angst gehörig zu erholen!!!

Wohlgemeinte Winke eines ehrsamten Schustermeisters an die Stiefelwischer.

Nun, Stiefelwischer, merk' dir's fein,
 Willst du die Stiefel nicht verderben
 Und dir Verdienst und Lob erwerben,

So tauch' die Bürste nicht viel ein.
Die Stiefel setze nie der Flamme aus,
Verbrenn' im Trocknen nicht die echten Sohlen
Am heißen Ofen, oder gar an Kohlen,
Sonst jagt man dich — wie billig aus dem Haus.
Wie manchen Stiefel gab ich aus der Hand,
Nach strenger Kunst zum Meisterstück gestaltet,
Den ich durch dich verhunzt, gar bald veraltet,
Zu kennen kaum, am Dreyfuß wieder fand.
Du hast ihn schön, doch minder fest gebaut,
Spricht — bitter meine Arbeit höhrend,
Wenn nicht, wie's geht! sogar Betrug erwähnend —
Ein jeder, der das lecke Schiff beschaut.
Verächtlich schildert man mein Werk dann ab,
Vergleichet mich und Hudler dann zusammen,
Verlästert gräulich meinen guten Namen,
Und fordert gar das Geld, das man mir gab.
Daher, o Freund, vergiß ja nicht,
Befolg' die dir gegeb'ne Lehre,
Und schone stets des Schusters Ehre,
Erfülle treulich deine Pflicht.

Urban,
Schuhmachermeister zum großen Stiefel
zu Budweis in Böhmen.

Maniagaltiges.

Ein Schreiben aus Madrid in dem Times erzählt eine Anekdote, welche dem jetzigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis de Casa-Irujo, sehr zu Ehre gereicht. Bald nach seinem Amtsantritt wurde die Vermählung des Infanten Don Francisco de Paula mit der sizilischen Prinzessin definitiv beschlossen, und ihm schickte daher der König beyder Sizilien das bey solchen Gelegenheiten übliche kostbare Geschenk. Der Marquis ging sogleich zum Könige, und sagte: Si-

re, dieses Geschenk sollte Hr. Pizarro, mein Vorgänger, erhalten, da er es war, der unter Ew. Maj. Ausgen die Vermählung einleitete. König Ferdinand erwiederte, er überlasse das des Ministers freyem Willen, und dieser überschickte das Geschenk mit einem höflichen Begleitschreiben dem Hrn. v. Pizarro nach seinem Verbannungsorte Valencia.

Nach dem Tode der Königin soll der portugiesische Gesandte im Namen seines Herrn ihren Schmuck und sonstiges Eigenthum zurück gefordert haben. Unter dem letztern befindet sich ein schönes Landhaus in der Vorstadt von Madrid, womit die Bürgerschaft der Hauptstadt sie beschenkt hat. Ihr Leichnam ist (versichert ein französisches Blatt) im Escorial durch fließendes Wasser aufgelöst worden, bis Nichts als das Scelett übrig ist, welches dann in's Grab gelegt wird. So will es das Herkommen.

Der Wunsch, die in allen schweizerischen Hochgebirgen ausgerotteten Steinböcke wieder einheimisch zu machen, hat einige Jagdliebhaber in Bern bewogen, aus Savoyen und Piemont zwey Weibchen von dieser seltenen Thierart, die sich bereits in Bern einem für sie eingerichteten Local befinden, zu verschreiben, und man hofft künftiges Frühjahr auch ein Männchen zu erhalten, und diese Thiere sich fortpflanzen zu sehen, so daß man dann von Zeit zu Zeit einige auf die Alpen in Freyheit setzen kann.

Anagramm.

Du siehst es auf dem Felde blühen,
Dort glänzet es im heitern Grün;
Doch wenn in andrer Ordnung dir
Erscheinen seiner Zeichen vier,
Es dessen Deutung trägt,
Was manch Geschwäg erregt.

Auflösung der Homonyme in No. 12.

Mittel.